

8. Westfälische Kulturkonferenz 2018

4. Oktober 2018, Stadthalle Gütersloh

Protokolle der Foren

Forum 1

Wenn Kunst aufs Land geht

Impulsgeber:

Siegmar Schröder, Künstlerischer Leiter des Theaterlabors Bielefeld

Moderation:

Walter Neuling, Detmold

Protokoll:

Ute Lass, LWL-Kulturabteilung, Münster

Forum 1 widmet sich unter dem Titel „Wenn Kunst aufs Land geht“ der Realisierung kultureller Projekte von städtischen Kulturinstitutionen in ländlichen Regionen, am Beispiel des Theaterlabors Bielefeld.

Das Theaterlabor Bielefeld arbeitet seit der Gründung im Jahr 1983 mit Darstellern*innen, Regisseuren*innen und Dramaturgen*innen daran, die Formen zeitgenössischen Theaters in seinen vielfältigen Möglichkeiten zu erleben, zu erforschen und für das Publikum immer wieder neu auszulegen. Neben der Bespielung des eigenen Hauses geht das Theaterlabor auch mit seinen Stücken auf Reisen. Dabei werden Straßentheaterproduktionen für verschiedene Einsatzorte erarbeitet, aber immer wieder auch orts- und zeitspezifische Stücke realisiert. Dies gilt besonders für Produktionen, die regionale soziokulturelle Themen innovativ bearbeiten, und performative Inszenierungen für Museen.

„Kultur in Westfalen“ ist ein Projekt von:

Siegmar Schröder stellt unter anderem das Projekt „Stadtflucht“ mithilfe von Filmaufzeichnungen vor. Bei Stadtflucht werden in Kooperation mit den vor Ort ansässigen Kunstvereinen Kulturevents in der Region realisiert. Zentraler Bestandteil ist dabei, Stadt und Land miteinander zu verknüpfen und die Verbindung zu stärken. Dazu „flieht“ das Ensemble des Theaterlabors aus der Stadt in ländlich geprägte Regionen in Ostwestfalen-Lippe und sucht sich dort Arbeit: Es besucht künstlerisch und soziokulturell arbeitende Menschen und Vereine – von Erzählern*innen über Tanzvereine, Musikschaffende und Sportler*innen bis zu Laienspielgruppen – und arbeitet mit ihnen, selbstverständlich generationen- und auch genreübergreifend. Vor Ort werden Geschichten und Soziokultur gesammelt und viele Theaterangebote des Theaterlabors dazu gegeben. Dabei entsteht jeweils ein spezifisches lokales Kulturevent.

Das Theaterlabor hat im Laufe der Zeit seine Konzepte weiterentwickelt und dabei geprüft, welche kulturellen Formate für ländliche Räume besonders geeignet sind. Es zeigte sich, dass das Format „Geschichtentauschhandel“ ein effektives Instrument ist, um schnell einen intensiven Kontakt zu einer Gemeinschaft zu finden. Hierbei werden in einem Workshop zunächst die unterschiedlichen Themenfelder erarbeitet und im weiteren Verlauf die Möglichkeit gegeben, beispielhaft die kreative Entwicklung für ein Projekt oder einen Ort auszuprobieren.

Siegmar Schröder versteht die Kulturarbeit als Chance einer Neuverknüpfung der kulturellen Interessen der Teilnehmenden. Denn im Alltag werde die persönliche Kommunikation immer weniger. Durch die bewusste Schaffung kultureller Begegnungsorte funktionierten Projekte wie Stadtflucht als eine Art Multiplikator und schafften Kommunikation innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft. Die Erfahrung zeige, dass auch Gruppen, welche keine offensichtliche Schnittstelle zur Kulturarbeit haben wie etwa die freiwillige Feuerwehr, nachhaltig eingebunden werden können.

Siegmar Schröder beschreibt aus seiner langjährigen Erfahrung das System gut funktionierender Netzwerke unterschiedlicher Akteure*innen in ländlichen Räumen. Er meint, dass immer noch zahlreiche Vorurteile bestünden und dass der Kulturarbeit in ländlichen Räumen häufig immer noch zu wenig öffentliche Aufmerksamkeit zuteil werde. Dies wird aus dem Plenum bestätigt. Als große spezielle Problemlagen werden vor allem die

finanzielle Ausgangslage sowie die Situation der Infrastruktur genannt. Dabei verfügten die Kulturakteure*innen in ländlichen Räumen über ein ebenso interaktives Netzwerk wie diejenigen in städtischen Räumen.

Siegmar Schröder sieht in ländlichen Räumen besonders die Chance, Orte durch Kulturaktionen neu zu beleben. Das Engagement der Bewohner*innen sei hier häufig deutlich größer als in der Stadt. Die an das Plenum gerichtete Frage: „Sind die Akteure auf dem Land zuverlässiger, neugieriger und engagierter?“ sollte man dennoch nicht pauschal mit „Ja“ beantworten. Man könne dennoch festhalten, dass die Bereitschaft in ländlichen Räumen größer sei, sich mit der Kultur der eigenen Region intensiv auseinanderzusetzen und Zeit zu investieren sowie eine kulturelle Aktivität gemeinsam zu erleben und zu erarbeiten. Im Gegensatz dazu gebe es in Metropolregionen und Großstädten häufig eine kulturelle Übersättigung, welche nicht durch zusätzliche Angebote permanent erweitern werden müsse.

Ergebnis

Mit dem Theaterlabor Bielefeld wird in Forum 1 ein starkes Beispiel dafür gezeigt, dass es im Kern um interdisziplinäre Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit geht. So ist eine strikte Trennung ländlicher und städtischer Kulturarbeit nicht zeitgemäß. Die Aufgabe sollte darin bestehen, die einzelnen Kompetenzen der städtisch und ländlich geprägten Regionen miteinander zu verbinden und sich gegenseitig zu stärken. Die vorhandenen Strukturen sollten gestärkt werden, bei der Umsetzung gemeinsamer Aktionen Hierarchien abgebaut und Kommunikation ausgebaut werden.

Einladungstext

Sind die Akteure auf dem Land zuverlässiger, neugieriger und engagierter? Das Theaterlabor Bielefeld hat ein gutes Gefühl dafür entwickelt, welche kulturellen Formate für die ländlichen Räume geeignet sind. So ist der Geschichtentauschhandel ein effektiver Baustein, schnell einen intensiven Kontakt zu einer Gemeinschaft zu finden.

In dem Workshop werden zunächst die unterschiedlichen Themenfelder erarbeitet. Im weiteren Verlauf gibt es die Möglichkeit, beispielhaft die kreative Entwicklung für ein Projekt

oder einen Ort auszuprobieren. Deutlich wird, dass auch nicht-kulturelle Gruppen wie die freiwillige Feuerwehr sinnvoll eingebunden werden können.

Weiterführender Link

www.theaterlabor.de

Forum 2

Werne up'n Patt – der Berg geht zum Propheten

Referentinnen:

Dr. Constanze Döhrer, Leiterin des Karl-Pollender-Stadtmuseums Werne

Dr. Katharina Hülscher, Geschichtsmanufaktur Dortmund und Projektleiterin des Projekts „Werne up'n Patt“

Moderation:

Dr. Hauke-Hendrik Kutscher, LWL-Museumsamt für Westfalen, Münster

Protokoll:

Stephan Pietsch, Geschichtsmanufaktur Dortmund

Ziel des Forums

Ziel des Forums sollte es sein, in Gruppenarbeit sogenannte „unmögliche Orte“ zu erarbeiten, an denen sich Kultureinrichtungen – in den meisten Fällen hier tatsächlich Museen – neuen Besuchergruppen präsentieren und öffnen könnten. Der gemeinsamen Workshoparbeit ging eine kurze Vorstellung des Projektes „Werne up'n Patt“ voran, um die Versuche der Öffnung des Karl-Pollender-Stadtmuseums zu skizzieren. Diese dienten den Workshopteilnehmer*innen als Diskussionsgrundlage.

Während der Workshopphase wählten die Teilnehmer*innen in ihren Gruppen gemeinsam einen oder mehrere „unmögliche/n Ort/e“, für den sie mit Objekten oder immateriellem Kulturgut aus ihrer kulturellen Institution ein Szenario entwarfen, wie diese/r Ort/e bespielt werden könnten.

Ergebnisse

Das Ergebnis der Gruppenarbeitsphase zeigte eine Vielfalt kreativer Ideen, um einen „unmöglichen Ort“ kulturell zu bespielen. Auch die Wahl einer Zielgruppe wurde bedacht und wie diese bestmöglich angesprochen werden kann. Probleme kann an gewissen „unmöglichen Orten“ eine hohe Diversität an Personen bzw. Nutzergruppen bringen. Damit ergaben sich folgende Fragen:

- Wie sollen diese Gruppen adäquat und effektiv angesprochen werden?
- Welche Thematik ist für die Zielgruppe relevant?

Verschiedene „unmögliche Orte“ wurden imaginär bespielt:

- Bahnhöfe und deren Bahnsteige
- Wohnzimmer
- Tankstellen
- Besonderen Diskussionsbedarf sahen die Teilnehmer*innen bei Sportplätzen: Neben dem Vorteil, dass ein Sportplatz in der Regel hoch frequentiert wird, steht die Schwierigkeit, dass verschiedene Bildungsschichten gleichzeitig angesprochen werden müssen.
- Dasselbe gilt für den „unmöglichen Ort“ Bushaltestelle: Hier wurde ein interessanter Lösungsansatz gefunden, indem beispielsweise Bodenvitrinen bespielt werden könnten.
- Auch der Supermarkt als „unmöglicher Ort“ erregte Aufsehen im Forum, da vorgeschlagen wurde, Objekte in Regalen oder auch Kühlregalen zu platzieren.

Regel Diskussionsbedarf bestand auch bei der Ansprache jüngerer Zielgruppen, z.B. in Jugendzentren. Hier wurde als besondere Schwierigkeit die angemessene Kontaktaufnahme empfunden, bei der sich beide Seiten auf Augenhöhe begegnen und die Interesse und Wünsche des Anderen zulassen.

Neue Formate zu entwickeln, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Nicht-Besucher orientieren, wird als die herausstechende und am herausforderndste Aufgabe der kommenden Jahre wahrgenommen.

Zusammenfassung

Gemeinsam war allen Forumsteilnehmer*innen die Erfahrung, wie schwierig das Erreichen und die effektive Ansprache neuer Zielgruppen ist. Dass dieser Weg jedoch in den kommenden Jahren dringend beschritten werden muss und dass dafür innovative Konzepte zu erarbeiten sind, darin waren sich alle Workshopteilnehmer*innen einig.

Einladungstext

Ein Museumsbesuch ist nichts Selbstverständliches. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels ist es an der Zeit, neue Formate und Wege zu suchen, die Museen zu den Menschen zu bringen und somit ins Gedächtnis der Gesellschaft zurückzuholen. Im Stadtmuseum Werne beschreitet man dafür ganz unterschiedliche Wege. Aber sind diese zielführend? Welche Herausforderungen sind zu meistern und welche Möglichkeiten des Museumstransfers stehen noch offen? Haben die Ideen aus Werne Vorbildcharakter für andere Museen?

Weiterführende Links

www.werne-upn-patt.de

www.werne.de/de/leben-in-werne/bildung/museum

www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/projekte/bild_und_raum/stadtgefaehrten

Forum 3

Schmallenberg spinnt neue Fäden

Moderation:

Dr. Andrea Brockmann, Leiterin des Kulturbüros der Stadt Schmallenberg

Impulsgeber:

Bernhard Halbe, Bürgermeister der Stadt Schmallenberg

Beate Herrmann, Leiterin der Jugendkunstschule kunsthaus alte mühle e.V., Schmallenberg
Roman Schauerte, Kameramann (Schmallenberg)

Protokoll:

Nina Kownacki, KUMO Schmallenberg

Rahmendaten zu Schmallenberg:

Schmallenberg liegt im Hochsauerlandkreis. Mit 303 Quadratkilometern ist sie die flächengrößte kreisangehörige Stadt Nordrhein-Westfalens und eine der flächengrößten Städte Deutschlands. Insgesamt hat die Stadt 83 Ortsteile.

Wie ist die Kulturarbeit in Schmallenberg verortet?

2013 wurde eine Vollzeitstelle im Kulturbüro in der Stadt Schmallenberg geschaffen, die sich allein mit der Kulturarbeit im Raum Schmallenberg auseinandersetzt. Besetzt wurde diese mit Dr. Andrea Brockmann, die an der Universität Münster Neuere Geschichte, Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaften studierte und beruflich mehrere Stationen in Museen, Galerien und Public-Art-Projekten durchlief.

2011 wurde unter Leitung von Beate Herrmann die JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V. gegründet. Unter dem Träger Freundeskreis kunsthaus alte mühle e.V. möchte diese die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Kunst und Kultur im Schmallenberger Raum ermöglichen und Lobbyarbeit für die künstlerischen Ausdrucksfähigkeiten von jungen Menschen leisten.

Außerdem gibt es eine kleine Museumslandschaft, u.a. mit dem Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen und dem kunsthaus alte mühle mit der städtisch geförderten Erweiterung des Lenneateliers.

Es gibt Theater und Musikvereine, die mit ehrenamtlichem Engagement betrieben werden. Mit dem Musikbildungszentrum Südwestfalen in Ortsteil Bad Fredeburg wurde ein großes Funktionsgebäude für professionelle Proben und Konzerte geschaffen.

Welche Projekte wurden bereits realisiert?

- Im Kulturbüro Schmallenberg wurden bereits mehrere Kultur- und Kunstprojekte realisiert. Unter anderem:
 - Traverse, ein inklusives Kunstsymposium,
 - Stadtbesetzung mit Künstlerin Nezaket Ekici,
 - Diverse Kunstausstellungen aus verschiedenen Künstlersparten im Museum Holthausen und im kunsthaus alte mühle.

- Die Textile – das Festival für textile Kunst mit zeitgenössischer Kunst, Mitmachangeboten, Vorträgen, Workshops etc.
- Die JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e. V. realisiert mehrere Projekte im Jahr zu unterschiedlichen Sparten:
 - Workshop-Angebote und offene Kunstaktionen
 - Das durch LEADER-geförderte Projekt KUMO – das Kunstmobil, das auch Kinder und Jugendliche mit Angeboten in den einzelnen Ortschaften erreichen soll und in Zusammenarbeit mit ortsansässigen Akteuren konzipiert wird.
- Projekte, die in enger Zusammenarbeit des ortsansässigen Kameramanns Roman Schauerte entstanden sind:
 - 83X Graswurzel: Filmprojekt, das das Leben der Kinder und Jugendlichen auf dem Land porträtiert hat.
 - in between: Filmprojekt mit Geflüchteten aus Schmallebenberg, die ihre neue Heimat porträtierten.
 - Das gute Ding: Filmprojekt mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen.

Wie funktioniert die Kulturarbeit in Schmallebenberg?

- Wichtig bei der Realisierung von Projekten ist die Zusammenarbeit mit ortsansässigen Akteuren, Vereinen und der Stadt Schmallebenberg.
- Der politische Wille der Stadt trägt viel zur erfolgreichen Kulturarbeit bei.
- Ein weiterer Bestandteil ist das große ehrenamtliche Engagement der Bevölkerung.
- Es müssen für viele Projekte Förderanträge gestellt werden. Jedoch gibt es hier vorwiegend Positives zu berichten, denn die Chancen für öffentliche Förderungen im ländlichen Raum sind groß.

Welche Probleme treten in der Kulturarbeit auf?

- Oftmals ist es schwierig, das Zielpublikum zu erreichen und Leute zu gewinnen. Die persönliche Kontaktaufnahme und Ansprache sind entscheidend.
- Die Wahrnehmung durch die überregionalen Medien ist gering. Über die Grenzen der Lokalzeitungen kommt das Kulturprogramm kaum hinaus. Oftmals müssen Anzeigen geschaltet werden, um anderes Publikum zu erreichen.

- Das ehrenamtliche Engagement trifft auf Grenzen, wenn es um Professionalisierung geht, beispielsweise bei Ausstellungskonzeptionen.
- Ohne ehrenamtliches Engagement können viele partizipative Projekte nicht realisiert werden. Dementsprechend ist der Kommunikationsaufwand sehr hoch.
- Wegen der Lage Schmallebergs gibt es Schwierigkeiten bei öffentlichen Verkehrsanbindungen, beispielsweise, wenn hochrangige Künstler eingeladen werden und diese absagen, weil ihnen der Reiseaufwand zu hoch ist.

Anmerkungen und Fragen der Teilnehmer*innen des Forums:

Fragen zu Angeboten der Jugendkunstschule:

- Thema Konkurrenz: Worin unterschieden sich die Angebote der Jugendkunstschule von denen der Volkshochschule, Jugendhilfe und des Jugendamtes?
Es gibt keine direkte Konkurrenz. Die VHS bietet Kurse für Erwachsene an. Die Jugendhilfe und das Jugendamt haben andere Schwerpunkte, aber kooperieren mit der Jugendkunstschule, nutzen Synergien.
- Anmerkungen darüber, dass Jugendliche schwer zu erreichen sind, da diese bereits in verschiedenen Positionen unterwegs sind, wie Vereinen, Schule und bei anderen außerschulischen Aktivitäten.
- Fragen zum Kunstmobil KUMO: Wie wird konzipiert und gearbeitet?
Es wird vor Ort mit Ortsansässigen konzipiert und es werden Ressourcen im jeweiligen Ort gesucht, mit dem Ziel diese langfristig zu etablieren.

Anmerkungen zum Standort Schmallebergs:

- In anderen Orten gibt es Probleme, die Stadt mit dem Land zu verknüpfen, beispielsweise Lippstadt mit den umliegenden kleinen Orten.
- Jeder Ort im Sauerland ist einzigartig. Es soll auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen werden.
- Fragen zu Fördermaßnahmen: Wie werden Förderanträge gestellt? Wer leistet das?
Die Stadt oder die Träger wie Vereine stellen Anträge. Der Aufwand ist hoch, aber auch die Erfolgsaussicht.

- Hinweis zum Kulturbegriff:
Baukultur als andere Definition von Kultur. Baukultur ist ein Teil der Kulturarbeit und bindet an die Region.
- Bedarf: Woran lässt es sich erkennen, dass es einen Bedarf an Kultur beispielsweise an Co-Working-Spaces gibt?
Es gibt keine richtige Antwort. Es muss in die Zukunft geschaut und Pionierarbeit geleistet werden.

Einladungstext

Die Stadt Schmallenberg mit ihren 83 Ortsteilen hat in den vergangenen Jahren ein Kulturangebot entwickelt, das in Qualität und bürgerschaftlichem Engagement beispielgebend ist: „Die Textile“, das Festival für textile Kunst, das „KUMO“ mit mobilen Angeboten der Jugendkunstschule, Filmprojekte mit Blick auf die Dörfer, die Idee einer Kreativfabrik. Leitkriterien sind Wertigkeit, Partizipation, aufsuchende Kulturarbeit als Antwort auf Fragen der erschwerten Mobilität und der gegebenen Dezentralität im ländlichen Raum. Die Erfahrung in Schmallenberg zeigt, dass dezentrale Angebote und Aktivitäten notwendig sind, damit Menschen auch in entlegenen Orten und Dörfern Lust haben, mitzumachen.

Forum 4

Wir machen mobil – bürgerschaftliches Engagement in ländlichen

Räumen

Referenten:

Bernd Brandemann und Dieter Siebel, 4FACHWERK Freudenberg e.V.

Arnold Figge und Johannes Koert, Oberschledorn AKTIV e.V., Medebach

Franz Pieper, Kulturring Störmede e.V. und Lokale Aktionsgruppe 5verBund – Innovation durch Vielfalt e.V., Geseke

Moderation:

Dr. Silke Eilers, Westfälischer Heimatbund e. V., Münster

Protokoll:

Sarah Pfeil, Westfälischer Heimatbund e. V., Münster

Die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes e. V. (WHB), Dr. Silke Eilers, begrüßt die Anwesenden und eröffnet das vom WHB initiierte Forum. Sie stellt den WHB vor, führt in die Thematik des Forums ein und verknüpft diese mit der ehrenamtlichen Arbeit der Heimatengagierten. Der 1915 gegründete WHB ist Dachverband für rund 550 Heimatvereine und 700 ehrenamtliche Heimatpfleger in Westfalen. Er vertritt etwa 130.000 Menschen, die sich ehrenamtlich für Kultur, Natur und Heimat einsetzen. Als Dienstleister für die Akteure ist er Serviceeinrichtung und Sprachrohr. Ziel ist es, das Kultur- und Naturerbe zu bewahren, zu vermitteln und zu entwickeln. Der WHB setzt sich für die Stärkung und Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements ein. Heimat habe viel mit dem Lebensumfeld und der Lebensqualität zu tun. Infrastruktur, Nahversorgung, auch kulturell spielen eine wichtige Rolle. Auch bürgerschaftliche Initiativen und Vereine, die sich um Dorfentwicklung kümmern, seien Heimatvereine im besten Sinne. Gerade im Kontext des Themas Mobilität in ländlichen Räumen bedeute die ehrenamtliche Arbeit in Vereinen, dass Menschen im Dorf in Bewegung versetzt, neue Zielgruppen generiert und neue innovative Netzwerke gestiftet werden. Ehrenamtliche Akteure betreiben somit Daseinsvorsorge im besten Sinne.

Projektimpulse

In dem Forum werden durch drei Projektbeispiele ehrenamtlicher Akteure aus Südwestfalen Fragen zu tragfähigen Nutzungskonzepten, Ideen für die Erhaltung einer lebendigen Dorfgemeinschaft und der kulturellen Versorgung in der Fläche erörtert. Eilers stellt die Impulsgeber der Projekte zunächst kurz vor und überlässt anschließend den geladenen Akteuren den Raum zur Selbstpräsentation.

Der Kulturring Störmede e. V. ist mit einem Projektportfolio von Carsharing über einen Integrationsgarten bis hin zu einem Dorfgemeinschaftshaus und einem Dorfbusprojekt breit aufgestellt. Der Projektinitiator Franz Pieper präsentiert anhand eines Filmes aus der WDR- das Dorfbusprojekt „Dorf macht Klima-mobil“. Das Ziel ist, durch Carsharing Lücken im Nahverkehrsnetz zu schließen. Die Bewohner der Region können einen konventionell

betriebe und einen E-Bus (7- bzw. 9-Sitzer) mit und ohne ehrenamtlichen Fahrer buchen. Der Zugang zu den Schlüsseln ist über einen smarten Schlüsselkasten an einem zentralen und sicheren Ort im Dorf sichergestellt. Eine E-Tankstelle ermöglicht das Laden des E-Mobils nach der Fahrt. Das Projekt wird sehr gut angenommen.

Arnold Figge und Johannes Koert leisten mit ihrem Projekt KUMA im Verein Oberschledorn-Aktiv e. V. Kulturarbeit über die Region hinaus. Hinter dem Begriff KUMA steht das ehrenamtlich geführte Kultur und Malzentrum in Medebach-Oberschledorn. Das Projekt hat drei Standbeine: Ausstellung, Kunst-Café, Kreativ-Werkstatt. Über 100 Jahre war Oberschledorn Wohn- und Geschäftsort der Kirchenmalerfamilie Bergenthal.

Ausschlaggebend für diese Projektidee war das ehemalige Atelier der Familie Bergenthal, welches nur noch als baufälliger Dorfschuppen bekannt war. Dieser beherbergte jedoch verschiedenste Schätze, von Malutensilien bis zu 3.500 Bildern, die gerettet werden sollten. Aus der alten Volksbankfiliale und einem leerstehenden kleinen Nachbargebäude hat die Dorfgemeinschaft eine Kunstwerkstatt und eine Kunstaustellung mit Dorfcafé geschaffen. Das KUMA entstand 2013 im Rahmen des Regionale-Projekts „LandLeben Heimat - Bürger machen Dorf“. Die Südwestfalen Agentur unterstützte die Konzeption der Ausstellung und beriet bei Umsetzung und Betrieb des Dorfcafés. Durch die professionelle Ausstattung des Kunstcafés, welches durch ehrenamtliche Arbeit aufrechterhalten wird, und zusätzliche Caféhaus-Konzerte ist das KUMA heute der Versammlungsort des Dorfs geworden. Ziel ist es, Heimat lebendig zu gestalten und auch dem demografischen Wandel zu begegnen.

Bernd Brandemann präsentiert den Werdegang des Projektes „Mittendrin-Museum“ des 4FACHWERK Freudenberg e. V. mit seinen vier Facetten. Seit sich die drohende Schließung des städtischen Museums nach 30 Jahren Bestand abzeichnete, arbeiteten Dieter Siebel und Bernd Brandemann intensiv an Perspektiven des Erhalts. Unter anderem durch Unterschriftenaktionen bildete sich ein breites Bürgerbündnis. So entstand auf Basis einer Expertise des LWL-Museumsamtes für Westfalen ein Zukunftskonzept für den kulturellen Anker in der Altstadt. 2014 kam es zu der Gründung des Vereins. Es wurde in vielen Treffen am Umsetzungsplan gearbeitet und letztendlich ein griffiger Name geprägt: „4Fachwerk“. Im Mittendrin-Museum ist am alten Standort in der Mittelstraße 4 auf vier Etagen und in vier Bereichen ein neues Miteinander entstanden. Ein Ort, wo man mitten im Alten Flecken (Bau-) Geschichte lokal entdecken kann. Zudem ist es ein Raum für wechselnde Kunstausstellungen, eine Werkstatt für eigene Kreativität und ein Platz für die

faszinierenden Exponate früherer Freudenberger Uhrmacher. 2018 wurde unter anderem eine Veranstaltungsreihe zum Kulturerbejahr entwickelt.

Gesprächsrunden mit den Akteuren

Pieper erläutert in den anschließenden gemeinsamen Gesprächsrunden mit Eilers und dem Publikum, dass der nachhaltige Erfolg des Bussharing-Konzepts des Kulturrings Störmede e. V. durch mehrere Faktoren zustande gekommen sei. Maßgebend für den Erfolg, der angesichts anderer gescheiterter Carsharing-Projekte im ländlichen Raum nicht selbstverständlich ist, war eine LEADER-Förderung, die 65 Prozent der Finanzierung übernahm. Für diese Förderung brachte der Verein eine regionale Entwicklungsstrategie ein. Außerdem nahm man sich ein Beispiel an dem Carsharing-Modell in Schönstadt bei Marburg in Hessen. Das Alleinstellungsmerkmal des Konzepts sei, dass sich der Verein auf Gruppen wie Sport- und Jugendvereine konzentriere. Zudem können die Busse flexibel über Internet oder Anruf gebucht werden und auch die Sicherheit des Schlüsselkastens bei Abholung sei durch die Kameraüberwachung der Volksbank nebenan gesichert. Ein wertvoller Tipp für die Realisierung eines solchen Vorhabens ist die Mitgliedschaft im Bundesverband für Carsharing (günstige Konditionen). Zukünftig solle das Nutzungskonzept für junge Familien ausgebaut werden.

Die Liste von Piepers weiterem ehrenamtlichen Wirken für die Zukunftsfähigkeit des Ortes Störmede wie der Entwicklung eines Dorfgemeinschaftshauses oder „Essen in Gemeinschaft“ wird von Eilers erläutert. Das aktuelle Projekt „Allengerechtes Wohnen“ – nicht altengerechtes Wohnen – ist das Motto einer Wohnanlage, die auf der Fläche eines ehemaligen landwirtschaftlichen Betriebes in Störmede entstanden ist. Pieper erklärt, dass es um die Entwicklung von zukunftsorientiertem Wohnen geht. Anders als beim Busprojekt kam die Finanzierung durch Eigenkapital und der Gründung einer GmbH zustande.

Auf Eilers Frage, warum sich gerade das KUMA in einem kleinen Ort mit rund 850 Einwohnern erfolgreich etablieren konnte, erläutert Figge, dass vorrangig die direkte Einbeziehung im Dorf am zentralen Platz die Bewohner angezogen hätte und nicht der Hintergrund der Etablierung eines Kunstorts oder die Geschichte der Künstlerfamilie. Dies habe sich bis heute bestätigt. Seit 2015 sei das Café ein wesentlicher Baustein und habe daher drei Tage in der Woche geöffnet. Koert schildert, dass außerdem von Anfang an

auswärtige Zielgruppen wie Touristen, Schulen, Kinder und Jugendliche durch direkte Ansprache, Flyer und Internetauftritt angesprochen wurden. Durch die Nähe zum Tourismusgebiet Winterberg/Willingen sei der Standort von Obeschledorn zwar günstig, aber es müsse auch eine ständige Vermarktung gewährleistet sein. Die Kreativ-Werkstatt sei als außerschulischer Lernort zertifiziert. Durch die zeitnahe Einbeziehung und die Kooperationen mit Schulen und Universitäten gelang es nachhaltig, Kinder und Jugendliche für das Thema Kunst zu interessieren. Koert erläutert, dass für die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen die Schulen direkt angesprochen werden müssen. Mit der Universität in Siegen wurden außerdem Kooperationen erzielt. Des Weiteren gibt es Kurse für Erwachsene wie Steinmetz-, Metall-, Sandstrahl- und Schweißerkurse. Im Rahmen der Regionale habe das KUMA durch die Südwestfalen Agentur viel Unterstützung erhalten und sei hinsichtlich des Marketingkonzepts gut beraten worden.

Siebel und Brandemann berichten, wie es ihnen gelang, ein breites Bürgerbündnis für den Erhalt des Museums zu formieren und die Kommune zu überzeugen. Die vier Standbeine Kunstforum, Stadtgeschichte, Kreativwerkstatt und Uhrentradition sind Teil des Konzepts. Siebel erklärt, dass das Haus für die Stadt nicht länger finanzierbar gewesen sei. Überzeugt habe den Stadtrat, dass 20 bis 30 Ehrenamtliche für die musealen Tätigkeiten mobilisiert und eingebunden werden konnten. Dadurch war eine erhebliche Einsparung im Bereich der Personalkosten gewährleistet. Das neue Konzept sieht vor, dass Menschen zu aktiver Kulturarbeit eingeladen werden. So ist beispielsweise eine Führung durch das 4Fachwerk immer in eine Stadtführung durch Freudenberg integriert. Daher wird das Museum auch bekannt bei Besuchergruppen, die vorerst nicht auf sie aufmerksam geworden seien. Das Museum ist seit 2014 zu einem Magneten für viele Besucher aus dem Siegerland und darüber hinaus geworden. Bis 2020 ist das 4FachWerk mit Künstler-Ausstellungen, die Siebel eigens konzipiert, ausgebucht. Eine gute Pressearbeit und die Herausgabe anderer Printmedien wie einen Freudenberg-Kalender haben unter anderem zum Erfolg beigetragen. Siebel betont, dass man vor allem ein brennendes Herz für die Sache brauche, um ein solches Projekt stemmen zu können und immer wieder Ehrenamtliche aktivieren zu können.

In der Diskussion wurde deutlich, dass bürgerschaftliches Engagement wertvolle Beiträge zur Gewährleistung von Mobilität in ländlichen Räumen leisten kann. Es bedarf dafür jedoch geeigneter Rahmenbedingungen und Strukturen. Dazu gehören auch eine fachkundige

Beratung und Unterstützung sowie ein gutes Zusammenspiel von Hauptamt und Ehrenamt. Basis für die Realisierung eines Vorhabens ist in jedem Falle ein tragfähiges Konzept – auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten – und natürlich Herzblut für die Sache.

Einladungstext

Ehrenamtliche Akteure sind wichtige Stützen der Zivilgesellschaft. Sie stärken mit ihrer Arbeit den sozialen Zusammenhalt vor Ort und ermöglichen kulturelle Teilhabe. Sie betreiben Daseinsvorsorge im besten Sinne.

Das Forum präsentiert exemplarisch Best-Practice-Beispiele aus Südwestfalen. Die Mobilität steht dabei im Vordergrund. Welche Rahmenbedingungen und Strukturen braucht Mitgestalten? Welche Konzepte und Strategien sind tragfähig und übertragbar? Diese und weitere Fragen sollen erörtert und mit dem Publikum diskutiert werden.

Weiterführende Links

www.whb.nrw

www.4fachwerk.de

Forum 5

Wir wagen es vor auszudenken: SMART RAILWAY

Mitwirkende:

Jochen Brunsiek, Projektleiter und Koordinator „Jugend unter Dampf“ Landeseisenbahn Lippe e. V., Extertal

Thorsten Försterling, Büro für Soziale Architektur und Kommunikation, Bielefeld,

Jens J. Korff, Projektentwickler, Bielefeld

Protokoll:

Jens J. Korff

Ablauf

1. Filmvorführung
2. Kurzer Einführungsvortrag über das Projekt „Smart Railway Nordlippe“

3. Aufteilung in Kleingruppen für den Erfahrungsaustausch, zwei Runden an zwei Tischen, Moderatoren wechseln zur Halbzeit.

Ergebnisse im Überblick

1. Der Ablauf kam gut an, führte zu intensivem Austausch bis hin zu einer Anfrage für den Demokratie-Express.
2. Große Themen bei Kulturveranstaltungen im ländlichen Raum sind Infrastruktur, Logistik und Mobilität. Dazu wurden einige Ideen entwickelt.
3. Wichtig ist die Vernetzung aller Angebote mit lokalen Vereinen und Institutionen, z. B. Schulen.
4. Für die Vermittlung Multiplikatoren nutzen. Jugendliche brauchen Angebote, die spontan nutzbar sind.
5. Ländliches Kulturleben ist vielfältiger als viele glauben (siehe 650 Veranstaltungen in Detmold). Man muss oft gegen Vorurteile und rituelles Meckern ankämpfen („Hier ist ja nix los“).
6. Die besondere Qualität kleiner Auftritte im Dorf für Künstler herausstellen. Dort gibt es ein wertschätzendes Publikum, dort haben sie intensiven Publikumskontakt.
7. Viele Dorferfahrungen sind auf städtische Quartiere übertragbar. Und umgekehrt.

Fragen und Antworten

1 Was ist typisch für ländliche Räume in Westfalen-Lippe?

- Land, Platz, Luft. Wanderregion Nordlippe.
- Heimat: Auf einmal ist Heimat überall.
- Bezahlbar wohnen
- Nachbarn: Der Liebe Gott weiß alles, die Nachbarn noch ein bisschen mehr.

2 Warum liegen Stadtrand, Ortsteil und Dorf selten im Aktionsradius des klassischen Kulturbetriebes?

- Zu wenig Menschen auf zu viel Raum, Veranstaltungen werden nicht groß genug. Was sich in der Stadt schon nicht rentiert, wie soll es auf dem Lande gehen?
- Landeier, Dorftrampel und die Dorfschönheit sind mit Kultur im klassischen Sinne nicht zu erreichen – so das Vorurteil.

- Auf dem Dorf wird die Hütte voll. Das muss man den Künstlern sagen. Es ist ein Ereignis, wenn ein Künstler kommt.
- Alle sind Künstler. Raus mit uns!
- Gibt es junge Frauen auf dem Land?
- Das Dorf ist Subjekt und Objekt der Kultur. Thema ländliches Leben.
- Kultur auf dem Lande ist da, muss da nicht hingbracht werden. Wichtiges Argument für Unternehmen bei der Personalakquise.

3 I Wie kommen künftig in dünn besiedelten Gebieten Menschen zu Kunst und Kultur? (Mobilität)

- Unmobil auf dem Land ist ein Problem. Kinder und Jugendliche haben keine Autos. Jugendbauhütte arbeitet am Schloss Senden bei Nottuln. Problem: Dorthin gibt es keine direkte Busverbindung.
- Kinder und Jugendliche aktivieren: Dabei ist Mobilität sehr wichtig. Wenn die Jugendgruppe zum Event fährt, sollen nicht acht Autos kutschieren. Wie macht man Mobilität zum zentralen Thema?
- Schulen: Wie kommt man mit den Schülern zu einem Ziel wie dem Jugendwaggon? Großes Thema an den Schulen.
- Allmende-Auto, Fahrgemeinschaften via Blablacar, Uber fürs Land, ÖPNV, Theaterbusse, Monocabs (Projekt Nordlippe)
- Mobilität auf dem Lande besonders fördern. Bildungsticket (analog zum Umweltticket). ÖPNV-Fahrten werden z.T. gefördert (Jugendbauhütte).
- Nordlippe: Problem Umsteigeknoten in Lage
- Demokratie-Express oder Jugendwaggon kommt zum Dorfbahnhof (Nordlippe).

3 II Wie kommen dort Kunst und Kultur zu den Menschen? (Vermittlung)

- „Bedürfnis“ nach Kultur wecken: Ich muss entdecken, dass Kultur eine Chance für mich ist.
- Kulturelle Bildung. Lehrer wünschen sich vorgefertigte Kulturbausteine, alles soll fertig sein. Ist das zu schaffen? (Kreis Lippe)
- Multiplikatoren nutzen (z. B. Cliquenkapitäne). Jugendliche brauchen allerdings Angebote, die spontan nutzbar sind.
- Marketing, außerschulische Bildungsarbeit, Kulturvermittlung

- Bewegung 4.0: Digitalistan
- Ehrenamtliche Helfer einsetzen
- Freier Eintritt bis 18 Jahre; Austritt statt Eintritt
- Jugendliche heute weniger politisch als früher. (Widerspruch)
Die hören sich die Ansprache an und sagen nichts dazu. (Erfahrung Kreis Lippe)
Oft nutzen sie andere Kanäle dafür. (Erfahrung Jugendbauhütte)
- Wir wollen Kunst: Neugier darauf ist vorhanden.

4 Gute Beispiele von mobilen, dezentralen Konzepten und Möglichkeitsräumen?

- Detmold: 650 Kulturveranstaltungen pro Jahr, 50 Prozent davon freier Eintritt.
- Hönnetal: Ein Eisenbahnverein ist auf ausgedünnter Strecke aktiv.
- Münster: Denkmalschutz als Thema im Feuilleton des Landwirtschaftsmagazins. Eine Serie über schöne alte Bauernhöfe und Wasserschlösser stößt auf wachsendes Interesse.
- Nordlippe: Jugendliche aktivieren über Offenen Jugendtreff und Kulturrucksack NRW, darüber Institutionen ansprechen. „Der Horst“ spricht alle Jugendlichen der Zielgruppe direkt und persönlich an.
- Nordlippe: Der Jugendwaggon steht jeder interessierten Einrichtung zur Verfügung. Offene Jugendarbeit Extertal seit 2009, geht nur mit Profis.
- Nordlippe: Lila Bühne Bartrup
- Nordlippe: Sonderfahrten der LEL sind kulturelle Ereignisse. Mobile Veranstaltungsräume sind attraktiv.
- Nottuln: Jugendbauhütte arbeitet am Schloss Senden bei Nottuln.
- Sauerland: Kann der Demokratie-Express aus Nordlippe ins Südsauerland kommen? Dann könnte die Jugendkonferenz Utopia dort stattfinden. Kostenfrage.
- Scheunenparties von autonomen Jugendgruppen gibt es noch. Haben aber Probleme mit Sicherheitsregeln.

5 Welche Rolle spielt die künstlerische Qualität dabei?

- Konzeptionelle Qualität des Programms. Qualität beantwortet Bedürfnisse. Förderprogramm fürs Kulturmanagement nutzen.
- Emotion: Wichtig ist die persönliche Ausstrahlung der Künstler. Man muss die Liebe und Begeisterung spüren.
- Ehrenamt braucht Hauptamt. Gute Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche schaffen.

- Gegenwind zu tradierten Vorstellungen und Rollenvorbildern als Qualitätsmerkmal.
- Laientheatergruppe: Man kann aus allem Qualität machen.
- Vielfalt als Qualitätsfaktor

6 Wie können die Akteure in Stadt und Land voneinander profitieren?

- Demokratie heißt Mitgestalten. Wer alleine die Welt retten will, schafft es nicht. Nicht alleine versuchen, gemeinsame Sache machen, verknüpfen, vernetzen, gesellschaftliche Beteiligung
- Direkte Ansprache nach dem Vorbild Dorfgespräch
- Fachkräftemangel als Aufhänger: Phoenix Contact engagiert sich in Nordlippe, als Maßnahme gegen Fachkräftemangel.
- Brauchtum als Vorbild. Denkt auch in der Stadt in Quartieren!
- Förderprogramme: Kommunen brauchen jemanden, der täglich Förderprogramme recherchiert.
- Altersklassen ansprechen. Lasst die Jungen machen! MINT-Mädchen gesucht.
- Ein Bahnwaggon ist der ideale „dritte Ort“. Tipp an die Ministerin! Dort kann man die Zeit, die man im Zug verbringen muss, verschönern.
- Mit dem Zug zu neuen Horizonten: Disco-Express Nordlippe-Herford. Nachtansichten-Express Nordlippe-Bielefeld.

Einladungstext

Die Landeseisenbahn Lippe e. V. ist ein ehrenamtliches Unternehmen mit über 200 Mitgliedern und rund 30 hoch qualifizierten aktiven Fachkräften. Sie vernetzt seit über 33 Jahren viele Angebote in Nordlippe und wurde 2016 für die Arbeit mit ihrer Initiative „Jugend unter Dampf“ mit dem Deutschen Kulturförderpreis und dem Kulturförderpreis OWL ausgezeichnet. Mit dem Projekt SMART RAILWAY denkt der Verein weiter in die Zukunft. Dazu gehören ein Demokratie-Express genauso wie ein BLUESKY Projekt zum automatisierten Fahren: Auf der historischen, eingleisigen Eisenbahnstrecke Lemgo-Extertal fahren Gyroskop-Mono-Cabs wie bei einem Paternoster in ständigem Umlauf. Jeder Fahrgast bucht sein Cab für seine Fahrt ins Dorf oder in die Stadt. In dem Forum wird das Zukunftskonzept vorgestellt, verbunden mit der Frage: Wie kann solches Engagement zu einem attraktiven Lebensraum für alle Menschen beitragen? Die Chancen und Risiken aus solchem Engagement für die Region werden dabei diskutiert.

Weiterführende Links

www.landeseisenbahn-lippe.de

www.smart-railway-lippe.de

www.alberts-architekten.de/soziale-architektur.html

Forum 6

Mobiles Münsterland – Reallabor für Mobilität im ländlichen Raum

Referent*innen:

Ute Schmidt-Vöcks, Münsterland e. V., Greven

Dietmar Bergmann, Gemeinde Nordkirchen

Manuel Lachmann, Gemeinde Nordkirchen

Protokoll:

Ann-Christin Wunderlich, LWL-Kulturabteilung, Münster

In Forum 6 stellen Ute Schmidt-Voecks vom Münsterland e.V., Bürgermeister Dietmar Bergmann und Wirtschaftsförderer Manuel Lachmann der Gemeinde Nordkirchen zusammen das Reallabor Mobiles Münsterland vor und zeigen anhand von zwei Projekten auf, wie das Reallabor konkret in der Gemeinde Nordkirchen umgesetzt werden könnte.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde sind die Teilnehmer aufgefordert auf Karten ihre Ideen und Wünsche zum Thema aufzuschreiben. Diese sollen am Ende besprochen werden.

Ute Schmidt-Vöcks stellt das Reallabor „Mobiles Münsterland“ vor. Dem Reallabor vorausgegangen war die Regionale 2016 im westlichen Münsterland, bei der bereits praktikable Mobilitätsprojekte umgesetzt wurden. Mobilität wird mehr und mehr zur größeren Herausforderung, vor allem in ländlichen Räumen. Es ist die Aufgabe des Reallabors, Mobilität neu zu denken und zu entwickeln, um die Menschen in ländlicher Umgebung mobil zu halten. Federführend verantwortlich für die Umsetzung des Reallabors ist der Zweckverband SPNV Münsterland (ZVM). Münsterland e. V. ist in seiner Funktion als Regionalmanagement enger Kooperationspartner des Zweckverbandes. Die Städte und Gemeinden des Münsterlandes sind die Umsetzer des Reallabors. Das Projekt wird vom Verkehrsministerium NRW befürwortet und gefördert.

Die Beteiligung von Städten, Kommunen und Kreisen und deren Einwohnern ist von großer Bedeutung, um mit deren Wünschen und Ideen ein möglichst kundenorientiertes Angebot zu schaffen. Das Reallabor ist stark umsetzungsorientiert, d. h. Projekte sollen ausprobiert, optimiert und bei Erfolg dann später in der gesamten Region ausgerollt werden.

Das Reallabor möchte folgendes umsetzen:

- Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) soll schneller und somit konkurrenzfähig zum motorisierten Individualverkehr (MIV) gemacht werden → Kombination von „Hochleistungsachsen mit „On-demand-Diensten“ in der Fläche;
- Mobilstationen als „Hub & Spoke“ → multimodale Mobilitätsangebote kombiniert mit Dienstleistungsangeboten, z. B. des lokalen Handels an einem Ort;

Multimodal bedeutet, ergänzende Mobilitätsangebote in den bestehenden ÖPNV zu integrieren, z. B. Bus-Shuttle (Rufbus, bedarfsorientiert, Pooling), Car-Pool und Car-Sharing, E-Bike Verleih, anderes mehr.

Das komplette Angebot des entstehenden regionalen Gesamtsystems soll generationsübergreifend einfach zu suchen, zu buchen und zu bezahlen sein → Mobilitäts-App.

Die dreipolige Gemeinde Nordkirchen möchte im Reallabor Mobiles Münsterland die drei Stadtteile Nordkirchen, Südkirchen und Capelle vernetzen. Dies bedeutet nicht nur die Verbindungen zwischen den Stadtteilen auszubauen, sondern auch vorhandene Strukturen innerhalb der Stadtteile zu erhalten.

Das erste Projekt ist die so genannte Rufbus-Fähre. Die Rufbus-Fähre kann nach Bedarf bestellt werden. Sie ist dafür da, die Ortsteile zu verbinden und den Anschluss an den Bahnhof in Capelle rund um die Uhr zu gewährleisten.

Das zweite Projekt ist die modulare Mobilstation. Diese Station ist mehr als eine einfache Bushaltestelle: Sondern sie soll einen angenehmen Aufenthalt bieten (warm, mit Sitzgelegenheiten, Café, W-LAN) und zusätzlich mit multimodalen Mobilitätsangeboten (s. o.) und Dienstleistungsangeboten ausgestattet sein (z. B. Packstation, Tourist-Info, lokale Services etc.). Ziel ist es, dass sich die Kunden beim Ein-, Aus- und Umsteigen aus dem/ in den ÖPNV wohlfühlen und Angelegenheiten des täglichen Bedarfs erledigen können.

Nach der Vorstellung der Ausgangslage und den zwei Projekten in Nordkirchen gehen die Referenten auf die Ideen-/ Wunschkarten der Teilnehmer*innen ein. Diese Wünsche ähneln den Zielen des Reallabors sehr. So **wünschen** sich die Teilnehmer mehr Flexibilität durch Angebote wie einen Rufbus oder Car-Sharing, direkte und schnelle Verbindungen zu einem bezahlbaren Preis, abrufbar in einer einheitlichen App. Den Teilnehmer*innen ist es wichtig, dass verlässliche und dauerhafte Angebote geschaffen werden.

Einladungstext

Das Münsterland ist eine wirtschaftlich starke und sehr dynamisch wachsende Region. Mit dem münsterlandweiten Verkehrskonzept „Mobiles Münsterland – Reallabor für Mobilität im ländlichen Raum“ sollen innovative Mobilitätsprojekte in den Kommunen erprobt und das Münsterland zur Modellregion für vernetzte Mobilität werden. Im Forum sollen zum einen das regionale Gesamtkonzept und einzelne konkrete Projektbausteine vorgestellt und zum anderen die Teilnehmer aktiv in die Diskussion mit einbezogen werden, um für das Thema zu sensibilisieren und die Bedarfe von Nutzerinnen und Nutzern einer regionalen Mobilität zu eruieren.

Weiterführende Links

www.muensterland-wirtschaft.de/1202011/Mobiles-Muensterland
www.bezreg-muenster.de/de/presse/2014/20141030_Muensterland-Konferenz/AG_moebilitaet_abschlussbericht.pdf
www.land.nrw/de/pressemitteilung/modellregion-mobilitaet-land-nordrhein-westfalen-foerdert-mobiles-muensterland-mit

Forum 7

Die OWL.Kultur-Plattform: Kultur in der Fläche neu erlebbar machen

Mitwirkende:

Antje Nöhren und Ariane Schmitt-Chandon, OstWestfalenLippe GmbH, Kulturbüro in Bielefeld

Simon Oberthür, Software Innovation Campus Paderborn

Protokoll:

Lena Rehmann, OWL Kulturbüro, Bielefeld

Beschreibung

Die Kultur in ländlichen Regionen steht – mehr noch als in urbanen Zentren – vor der Herausforderung, sich auf den digitalen Wandel einzustellen, der bereits voll im Gange ist, gleichzeitig aber noch bevorsteht. Um Angebote von Kultureinrichtungen, Vereinen und Netzwerken in Zeiten sich verändernder Rezeptionsgewohnheiten besser sichtbar zu machen, ist die Anschlussfähigkeit an aktuelle digitale Entwicklungen obligatorisch.

Bei der agilen Entwicklung der OWL.Kultur-Plattform wird auf „Open Source“ und „Künstliche Intelligenz“ gesetzt, um Kulturakteure bestmöglich bei ihrer Arbeit zu unterstützen, um möglichst effektiv die Aufmerksamkeit für Kulturangebote, über kommunale und Kreisgrenzen hinweg, zu erhöhen und neue Zielgruppen zu erreichen. Die Kreise und Kommunen in OWL stellen hier gemeinsam die Weichen für eine zentrale Zukunftsentwicklung der Kulturregion.

Das Forum beschäftigt sich mit der Frage, wie man Kultur im ländlichen Raum organisieren kann. Durch die Kultur-Plattform soll man Kultur im ländlichen Raum besser organisieren können. Auch spielt es eine große Rolle für die Vernetzung, gerade auch in der jüngeren Generation.

Ariane Schmitt-Chandon und Simon Oberthür erklären in einer ersten Einheit des Forums das Prinzip der Plattform. In einem zweiten Teil wurde in Kleingruppen gearbeitet, um einen Austausch über Ideen für die Plattform anzuregen.

Im ersten Teil wird deutlich gemacht, dass lokale und regionale Grenzen überwunden werden sollen, um Kulturakteure zu vernetzen und das Angebot und Potenzial von Kultur gezielt zu bündeln und sichtbar zu machen. Dafür wird die Digitalisierung genutzt, darunter auch die Künstliche Intelligenz und Algorithmen, zu Automatisierungszwecken und um vorhandene Strukturen zu nutzen.

Hauptsächlich soll die Plattform vernetzen, dabei spezifisch Personen und Angebote. Nutzer sind nicht nur Kulturakteure, sondern auch Kulturschaffende oder Kulturvermittler. Sie sollen

alle miteinbezogen werden, indem Beiträge zu Veranstaltungen geschrieben werden können, oder auch Jegliches über Social Media geteilt werden kann. Das soll bei der Identifikation der Nutzer mit dem Portal und der Region helfen. Auch gibt es Schnittstellen mit der Gastronomie, Hotellerie und dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Dadurch soll man direkt von der Internetseite aus ein Hotelzimmer reservieren, oder ein Zugfahrticket für die nächste Veranstaltung buchen können. Außerdem kann man durch verschiedene Filtermöglichkeiten seine Suchergebnisse filtern lassen. So soll das Portal Vieles vereinen.

Aus der Sicht des Nutzers bekommt man personalisierte, aber auch generelle Veranstaltungen angezeigt. Man kann sich sein individuelles Nutzerprofil erstellen, mit dem man auch Bewertungen zu verschiedenen Veranstaltungen schreiben kann. Der Nutzer kann schnell und effektiv, gezielt nach Angeboten suchen.

Das Projekt soll bis 2022 umgesetzt werden. Eine Betaversion soll es schon 2019 geben. Daran arbeiten zurzeit das OWL Kulturbüro und die Universität Paderborn. Ein Partner für die Technik wird derzeit noch gesucht.

Die Ergebnisse der Diskussionsrunden: Besonders betont wird eine benötigte Ressourcenerweiterung, um Geld und Personal für die Digitalisierung bereitzustellen. Es würden wahrscheinlich Profis für die Prozessunterstützung gebraucht. Die potenziellen Nutzer sind sich aber auch einig, eine schnellere Lösung für den Umgang mit den technischen Voraussetzungen zu finden, vor allem, wenn das Projekt erst 2022 verwirklicht werden soll. Ebenfalls wären schnellere Internetleitungen wünschenswert. Zudem bräuchte man Dialoge zwischen Technologie- und Energieexperten, so die Teilnehmer des Forums. Eine weitere Idee sei eine automatisierte Empfehlung einer Check-Liste für das Internetportal. Das Verhältnis zur Pressearbeit müsse gewahrt werden sowie das persönliche Verhältnis zur Kulturveranstaltung und den Unterstützern. Neben den eventuellen personellen Veränderungen könnte man auch beim Austausch mit Digitalisierung untereinander helfen, damit Personal eingespart werden kann. Auch die Kommunikation und die Wertschätzung untereinander ist ein wichtiger Baustein, der nicht vergessen werden darf. Sponsoren wären ebenfalls eine gute Anlaufstelle für die finanzielle Ausstattung. Zudem sei die Rechtssicherheit im Umgang mit den neuen Medien zu gewährleisten. Darunter fallen Datenschutz und Urheberrecht. Außerdem sollte man über eine Vereinfachung des Sicherheitskonzepts nachdenken.

Ein Kritikpunkt war, dass man nicht unbedingt noch eine weitere Plattform gründen soll, weil schon viele Regionen gut vernetzt seien und sich dadurch nur eher Probleme ergeben würden, zum Beispiel, weil sich Kulturschaffende überall anmelden und darstellen müssten.

Einladungstext

Die Kultur in ländlichen Regionen steht – mehr noch als in urbanen Zentren – vor der Herausforderung, sich auf den digitalen Wandel einzustellen, der bereits voll im Gange ist, gleichzeitig aber noch bevorsteht. Um Angebote von Kultureinrichtungen, Vereinen und Netzwerken in Zeiten sich verändernder Rezeptionsgewohnheiten besser sichtbar zu machen, ist die Anschlussfähigkeit an aktuelle digitale Entwicklungen obligatorisch. Bei der agilen Entwicklung der OWL.Kultur-Plattform wird auf ‚Open Source‘ und ‚Künstliche Intelligenz‘ gesetzt, um Kulturakteure bestmöglich bei ihrer Arbeit zu unterstützen, um möglichst effektiv die Aufmerksamkeit für Kulturangebote, über kommunale und Kreisgrenzen hinweg, zu erhöhen und neue Zielgruppen zu erreichen. Die Kreise und Kommunen in OWL stellen hier gemeinsam die Weichen für eine zentrale Zukunftsentwicklung der Kulturregion.

Weiterführender Link

www.ostwestfalen-lippe.de/images/stories/Machbarkeitsstudie_Kultur-Portal_web.pdf

Forum 8

Dritte Orte für ländliche Räume? Kreativer Wissensaustausch

Leitung:

Catrin Boß, Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW

Künstlergruppe Syndikat Gefährliche Liebschaften Silvan Stephan & Micha Kranixfeld

Protokoll:

Jenny Eimer, LWL-Kulturstiftung, Münster

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft legt ein neues Förderprogramm auf, welches ab 2019 die Entwicklung so genannter Dritter Orte im ländlichen Raum unterstützen will. Doch was ist ein „Dritter Ort“? Welche Merkmale hat er und welche Anforderungen gibt es an ein entsprechendes Förderprogramm? Diesen Fragen ging der partizipative Workshop nach und forderte alle Teilnehmer zur aktiven Teilnahme und zu vielen Gesprächen und Begegnungen auf.

Catrin Boß führt einleitend aus, dass es nicht DEN Dritten Ort gibt, und im Forum darum keine Beispiele als Best Practice vorgestellt werden. Sondern mithilfe der Künstlergruppe *Syndikat Gefährliche Liebschaften* werde ein offener Erkundungsprozess gestartet und die Erkenntnisse des Workshops würden in die Entwicklung des Förderprogramms einfließen.

In Anlehnung an die traditionelle Kohlfahrt, die Ende des 19. Jahrhunderts im Oldenburger Land ihre Wurzeln hat und als Reaktion der Arbeiter auf die Versammlungsbeschränkungen durch die Bismarck'schen Sozialistengesetze entstand, haben Micha Kranixfeld und Silvan Stephan vom *Syndikat Gefährliche Liebschaften* einen Bollerwagen zur 8. Westfälischen Kulturkonferenz mitgebracht. Auf dem Wagen sind geladen: eine Jukebox, Getränke, Kuchen, Kaffee und ein Pavillon. Bevor die Reise beginnt, werden Teams gebildet, die sich wahlweise um die Wegführung, die Kaffeerrunde oder die Musik kümmern sollen. Aktives Mitwirken ist die Devise im Forum 8, denn „durch gemeinsames Handeln und Verantwortung entstehen gute Begegnungen“, und so soll es auch in den Dritten Orten in der Zukunft sein.

Durch Vergemeinschaftung und Teamarbeit ist die Stimmung unter den gut 40 Teilnehmern bereits vor Aufbruch zur Kohlfahrt sehr gelockert und es wird rege diskutiert. Mit halblaut aus der Jukebox tönender Musik geht es hinein in die Gütersloher Innenstadt. An drei Orten pausiert die Gruppe und baut den Pavillon auf. An jeder Station warten ein Input und eine neue Aufgabe auf die Teilnehmer.

An der ersten Station stellt Frau Boß dar, wo die Ausarbeitung des Förderprogramms derzeit steht. Die Definition des amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg aus den 1980er Jahren liege dem Begriff des Dritten Ortes zugrunde und grenzt ihn von dem eigenen Zuhause (Erster Ort) und der Arbeitsstelle (Zweiter Ort) ab. Nach Oldenburg handele es sich um eine dritte Option für Zusammenkünfte, Treffen und Austausch und zwar möglichst informell. Es geht nicht um einen spezifischen Einrichtungstyp, es gehe um Orte, an denen man gern und

regelmäßig verweilt. Sie sollen neutral sein, also öffentlich. In jüngster Vergangenheit habe man im Bereich der Bibliotheken die Entwicklung zu Dritten Orten beobachten können. Es habe hier eine Veränderung hin zu einer Erweiterung des Angebotsspektrums, zu Orten der Begegnung und der Integration, zu Orten mit hoher Aufenthaltsqualität gegeben. Von dieser Entwicklung ausgehend sollen auch andere Kultureinrichtungen in den Blick genommen und vom Kulturministerium gefördert werden. Die Grundlage für dieses Vorhaben finde sich im Koalitionsvertrag des Landes, in dem die Unterstützung von Dritten Orten, die der Sicherung und Verbesserung der kulturellen Infrastruktur im ländlichen Raum dienen, in Aussicht gestellt werde.

Derzeit führe das Ministerium Gespräche mit Akteuren und Multiplikatoren wie kommunalen Spitzenverbänden und verschiedenen Kultur- und Landesverbänden, um ein konkretes Förderkonzept zu entwickeln. Das heutige Forum sei Teil dieser Beteiligungsphase. Am 27. Februar 2019 sei ein Auftaktsymposium geplant.

An die Teilnehmer wird eine Checkliste mit Merkmalen verteilt, die einen Dritten Ort ausmachen können:

Wie kann ein Dritter Ort gelingen? (Checkliste/Ranking)

- Physischer, auf Dauer angelegter Ort
- Erreichbarkeit
- Niedrigschwelliger, barrierefreier Zugang
- Geeignete Öffnungszeiten
- Hohe Aufenthaltsqualität
- Vernetzung verschiedener (Kultur-)Angebote
- Technische Grundausstattung
- Verantwortlicher Kümmerer
- Beteiligungsprozess / Entwicklung "von unten"

Auf dem Spaziergang zur nächsten Station bekommt die Gruppe die Aufgabe, darüber zu diskutieren, welche Merkmale wichtiger oder weniger wichtig seien, denn „im Gehen kann man besser denken“, so Silvan Stephan.

Am Hauptbahnhof Gütersloh wird der Pavillon erneut aufgestellt und die Gruppe um Anregungen für das geplante Förderprogramm gebeten, es werden Vorschläge gemacht wie: „Man muss zwischen den Strukturen denken“, „Es soll Raum bleiben zum selbst gestalten, die Orte sollten nicht fertig gestaltet sein“, „Kümmerer sind sehr wichtig, aber sie

sollten hauptamtlich arbeiten und das Ehrenamt einbeziehen“, „ein Förderprogramm muss offen sein, um auf individuelle Konzepte eingehen zu können“, „es sollen sowohl neue Orte als auch bestehende Einrichtungen in den Blick genommen werden“, „auch mobile Angebote einbeziehen“.

Für die nächste Etappe sollen die Forums-Teilnehmer beim Spaziergang darüber nachdenken, welche erfolgreichen oder gescheiterten Dritten Orte sie kennen und ihrem Gesprächspartner davon berichten.

Am Berliner Platz ist Markttag und der Pavillon wird ein weiteres Mal aufgestellt. Die Teilnehmer sollen nun Personen auf dem Marktplatz ansprechen, auf einen Kaffee vom Bollerwagen einladen und mit ihnen darüber sprechen, was eine gelungene Begegnung ausmacht. Später berichten einige Teilnehmer von ihren Begegnungen und interpretieren das Erlebte direkt. So flossen Perspektiven von Blumenverkäufern, Marktfrauen und dem Mann am Fleischstand, einem Mitarbeiter vom Ordnungsamt oder anderen Passanten in die Diskussion ein. Der aufgestellte Pavillon als „fester Ort“, an den man immer wieder zurückkehren kann und der sowohl Stabilität als auch Orientierung gibt, wird als ein wichtiges Element bei dem Organisieren von Begegnung bezeichnet. In der Diskussion kommt auch die Idee auf, dass etablierte Dritte Orte als Mentor für weniger etablierte Orte fungieren könnten.

Zurück in der Stadthalle endet das Forum mit einer Abschlussbesprechung, in der die Teams erneut Wünsche und Anregungen für das geplante Förderprogramm sammeln.

Catrin Boß fasst die Diskussion mit der Feststellung zusammen, dass die Anregungen in vielen genannten Punkten mit den Überlegungen des Ministeriums übereinstimmen. Als Impuls nimmt sie mit, dass mobile Angebote und Mobilitätskonzepte in Verankerung mit festen Institutionen mitgedacht werden sollten. Auch den Wunsch nach einer Möglichkeit für Experimente oder unkonventionelle Ansätze – „auch Scheitern muss erlaubt sein“ – hat das Ministerium im Auge, allerdings muss diese Flexibilität mit der Landeshaushaltsordnung konform sein.

Weiterhin wird erklärt, dass ein fachliches Beratungsangebot das Förderprogramm begleiten wird, sodass Hilfe z.B. bei der Entwicklung von Verantwortungsstrukturen für die Dritten Orte und Unterstützung bei Zugängen zu anderen Fördertöpfen des Landes

angeboten wird, da nicht immer nur Kulturförderung bei der Entwicklung von Dritten Orten relevant ist (Bsp. Breitbandausbau, städtebauliche Maßnahmen etc.).

Das Forum schließt mit dankenden Worten für die Offenheit und die rege Beteiligung ab, besonders das unkonventionelle Format des Workshops wird von den Teilnehmern gelobt.

Einladungstext

Dritte Orte bieten Raum für Begegnung und Austausch und zwar möglichst informell. Auch Kulturorte können Dritte Orte sein. Ein neues Programm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW will ab 2019 die Entwicklung solcher (Kultur-)Orte im ländlichen Raum fördern. Im Workshop mit der Künstlergruppe „Syndikat Gefährliche Liebschaften“ entwickeln die Teilnehmenden durch kreative Methoden kühne Visionen für Dritte Orte, die in die weitere Entwicklung des Förderprogramms einfließen können.

Weiterführender Link

www.mkw.nrw

Forum 9

In Bewegung setzen

Mitwirkende:

Samo Darian, TRAFÖ - Modelle für Kultur im Wandel

Harriet Völker TRAFÖ - Modelle für Kultur im Wandel,

Frederik Bewer, Bürgermeister der Stadt Angermünde

Willi Kulke, Leiter des LWL-Industriemuseums Ziegeleimuseum Lage

Protokoll:

Susanne Riedel, LWL-Industriemuseum Ziegeleimuseum Lage

These/ Inhalte:

These 1

Um Kulturorte und Kulturakteure in ländlichen Regionen langfristig zu stärken, braucht es eine neue Kulturförderung. Dies umfasst die Vergabe von Fördermitteln als auch andere Formen der Unterstützung und Änderungen in den Strukturen.

Was brauchen Kulturorte, damit sie auf gesellschaftliche Aufgaben reagieren und sich zu Dritten Orten oder „Werkstätten“ weiterentwickeln können?

Ausreichende Infrastruktur mit Mobiliar und technischem Equipment

Freie und verfügbare Räumlichkeiten

Unternehmerisches Denken der Akteure

Generationsübergreifendes Denken und Planungen

Generieren von Inhalten

Kulturorte sollen ein „Seismograph in der Region sein“

Netzwerke

Einen direkten Kontakt innerhalb der Akteure

Externe Expertisen

Inspiration durch gute Beispiele

Nicht jeder Ort ist für alles geeignet

Personal

Ausreichendes Personal

Mitdenkende Mitarbeiter

Engagement aller Akteure

Eine offene Leitung

Einen „Kümmerer“

Multifunktionalität der Akteure

Öffentlichkeitsarbeit

Kreispresse, Öffentlichkeitsarbeit in einem größeren und nachbarschaftlichen Radius

These 2

Die kommunale Ebene ist die entscheidende Ebene zur Stärkung der Kultur in ländlichen Regionen. In vielen Kommunen bedarf es aber eines neuen Verständnisses, um Kultur als Handlungsfeld zu verstehen.

Was können Kommunen tun, um Kultur zu fördern und zu unterstützen? Welche Unterstützung brauchen Kommunen, um handlungsfähig zu sein?

„Energie in das System geben“

Verwaltungsstunden bereitstellen

Geregelte Verantwortlichkeit und Zuständigkeit organisieren

Eine gute Kommunikationskultur herstellen

Das Eigentum der Kommune verpflichtet und macht sie handlungsfähig

Die Verwaltung als einen Ermöglicher darstellen

Das bürgermeisterschaftliche Engagement wertschätzen

Transparenz herstellen

Eine Vernetzung der Akteure ausbauen

Das Rathaus als Ratgeber verstehen

Begeisterung und Begeisterer sein

Regionale und digitale Plattformen des Austausches bilden (aber das Angebot darf nicht zu groß sein)

Ein Coaching für Verwaltungsmitarbeiter organisieren

These 3

Zwischen institutioneller Förderung und Projektförderung muss es weitere Förderinstrumente für die Kultur auf dem Land geben.

Wie können Förderinstrumente konkret aussehen und was dürfte man damit erreichen?

Unterstützung durch die Kommunen (an den Bedürfnissen orientiert)

Sachleistungen darbieten, keine Barmittel

Der Kreis fördert den Dienstleistungscharakter der Kommunen

Die Förderung einer Konzeptrecherche

Offene, mitdenkende Akteure

Einladungstext

Das Programm TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel unterstützt von 2016 bis 2023 die Transformation von Kultureinrichtungen in ausgewählten ländlichen Regionen. Es geht um Veränderungsprozesse nicht nur der Programme und Angebote dieser Einrichtungen, sondern auch ihres Selbstverständnisses und ihrer Rolle in der Region. Und um Veränderung der Zusammenarbeit mit Kulturpartnern, den Verwaltungen und der Politik vor Ort. Solche Veränderungen sind langwierig und kompliziert. Sie gelingen nur und sind nachhaltig, wenn sich alle Beteiligten gleichermaßen in Bewegung setzen.

Der Workshop gibt Einblick in bisherige Transformationserfahrungen des Programms: Wie Kultureinrichtungen sich aus ihrer Institutionenlogik herausbewegen, wie öffentliche Verwaltungen ihre Rolle verändern, wie Inhalte mobilgemacht werden. Im Workshop werden erste Thesen vorgestellt und diskutiert, die beim TRAFO-Ideenkongress im September 2018 entwickelt wurden.

Weiterführender Link

www.trafo-programm.de

Forum 10

Kultur als Teil der Daseinsvorsorge

Leitung:

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Münster

Dr. André Wolf, Münsterland e.V., Greven

Protokoll:

Dr. Sandra Salomo, Projekt „Kultur in Westfalen“, Dalheim

Im Leben der Bevölkerung spielt Kultur auf dem Land und in der Stadt eine wichtige Rolle. Kultur gehört zum Leben. Kultur ist Teil der Daseinsvorsorge. Da ländliche und urbane

Räume in vielfältigen Beziehungen zueinanderstehen, hat dies natürlich auch Auswirkungen auf die Kultur und die Kulturarbeit auf dem Land.

Drei Fragen standen im Mittelpunkt des Forums „Kultur als Teil der Daseinsvorsorge“:

1. Wie kann es gelingen, dass Kultur als Teil der Daseinsvorsorge eine stärkere Anerkennung erlangt? Können Ansätze aus anderen Themenfeldern auf die Kultur übertragen werden?
2. Was sind geeignete Beispiele und Strategien zu Erhalt kultureller Einrichtungen und Angeboten als Teil der Daseinsvorsorge?
3. Was sind geeignete Strategien zur Weiterentwicklung und zum Gestalten von kulturellen Einrichtungen und Angeboten als Teil der Daseinsvorsorge?

1. Schwerpunkt: Für wen ist die Kultur in ländlichen Räumen gedacht?

Die Städter haben oftmals eine sehnsuchtsvolle Vorstellung von Landleben. Demgegenüber steht das reale Landleben der Bevölkerung mit deren Vorstellungen von und Ansprüchen an Kultur. Deswegen bringe es nichts, städtische Kultur ohne Modifikation in die ländlichen Räume zu verpflanzen. Vielmehr müssten Stadt und Land kooperieren und sich austauschen und es ist die Frage zu stellen, wie die kulturlandschaftlichen Eigenarten des ländlichen Raumes aufgeschlossen werden können, um sie für andere Menschen erlebbar zu machen.

Wie sieht ein praktisches Beispiel aus:

- authentische Kulturvermittlung durch heimische Gästeführer, die in Lehrgängen geschult werden und interessierte (städtische) Touristen durch einen Ort/ Gemeinde führen

2. Schwerpunkt: jugendliche Kulturakteure in ländlichen Räumen

Geht es um Kultur, fühlen sich zumeist Menschen in der zweiten Lebenshälfte angesprochen. Daher gibt es oftmals wenige Angebote für Kinder und Jugendliche. Nicht zuletzt vielleicht auch, weil die Definition und das Verständnis von Kultur sich zwischen den Generationen stark unterscheiden kann. Zudem besteht für die traditionell dargebotene Kultur eine hohe Konkurrenz durch die neuen Medien. Hiervor dürften sich Kulturakteure nicht verschließen, sondern müssten diese für sich nutzbar machen.

Wie sehen Handlungsmöglichkeiten aus:

- Es müssen neue Modelle und Inhalte für die Vermittlung von Kultur für die Jugend entwickelt werden: Jugendliche brauchen die Möglichkeit, ihre eigene, nicht von Erwachsenen bestimmte Kultur zu organisieren. Dies schließt finanzielle Förderung („Risikokapital“) sowie die Bereitstellung von Räumlichkeiten ein. Aber auch die Frage der Mobilität der Jugendlichen muss erörtert werden.
- Es ist zu hinterfragen, ob nicht auch der Kulturbegriff anzupassen ist. Zumindest ist es notwendig, dass ältere Kulturakteure von der eigenen, vermeintlich richtigen Vorstellung etwas Abstand nehmen.
- Schulen und Jugendhäuser müssen als Kulturpartner noch mehr eingebunden werden.

3. Schwerpunkt: Kultur als Teil der Daseinsvorsorge

Kunst und Kultur ist für die Entwicklung des Menschen essentiell. Doch fallen Fächer wie Kunst und Musik in Schulen Kürzungen stets zuerst zum Opfer. Kulturelle frühkindliche Bildung wird oft vernachlässigt. In Hinblick auf den demografischen Wandel müssen jedoch auch die Senioren in den Blick genommen werden. Kultur kann, wenn sie sich an gesellschaftlich relevante Themen anbindet, zur Prävention von Einsamkeit und Depression im Alter beitragen. Daher müssen Synergien zwischen Kultur und anderen Aspekten des Alltages ausgebaut und vermarktet werden. Grundlage hierfür ist zum einen, dass auch Kulturentwicklungsplanung stärker als Teil der Daseinsvorsorge wahrgenommen wird und zum anderen, dass neben kurzfristigen Projekten auch langfristig wirkende Strukturen gefördert werden.

Wie sehen praktische Beispiele aus:

- LWL-Museen gewähren ab April 2019 Kindern und Jugendlichen freien Eintritt.
- Aktion „Kultur auf Rezept“ in Kooperation mit den Krankenkassen

Gleichzeitig stellt sich jedoch die Frage, wieviel Kultur tragbar ist? Oft werden Projekte, beispielweise durch eine staatliche Förderung, angestoßen, aber nach dem Ende der öffentlichen Förderung können diese oftmals nicht weiter finanziert werden. Positive Langzeiteffekte bleiben aus. Dadurch würde oft Infrastruktur entstehen, die prekäre

Arbeitsbedingungen (Künstler, Kulturorganisation etc.) fördern. Fördersysteme sollten daher überdacht werden. Und auch das freiwillige Engagement darf keineswegs ausgeschlossen werden. Grundsätzlich sollte weiter darüber diskutiert werden, inwieweit kulturelle Bildung eine Pflichtaufgabe des Staates ist.

Einladungstext

Die große Differenziertheit ländlicher Räume lässt sich nicht mehr nur aus Lagemomenten oder strukturellen Siedlungsdichtewerten erkennen. Inzwischen erlaubt eine differenzierte Typenansprache, auch die Bezüge zwischen Stadt und Land, zwischen ländlichen Ortschaften und Zentren besser zu erfassen. Dies kann auch wertvolle Impulse für die Kulturarbeit in ländlichen Räumen liefern.

Das Forum ist ein Gesprächsangebot zur Vertiefung des Vortrages von Frau Prof. Grabski-Kieron. Dem Forum liegt das Verständnis von Kultur als Teil der Daseinsvorsorge zugrunde. Fragen nach der Übertragbarkeit von Strategien aus anderen Ressorts wie der

Gesundheitsvorsorge im und nach Schaffung bzw. Sicherung von Strukturen, die der großen Herausforderung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen in Stadt und Land nachkommen, stehen im Vordergrund. Die Teilnehmenden erarbeiten die aus westfälisch-lippischer Sicht wichtigsten kulturpolitischen Bedarfe.

Gesamtbericht der Konferenz: www.kulturkontakt-westfalen.de

Fotos: LWL/Stefan Althaus

Kontakt:

„Kultur in Westfalen“, Dr. Yasmine Freigang (Leitung)

LWL-Kulturabteilung, Piusallee 7, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3924

kultur-in-westfalen@lwl.org, www.kulturkontakt-westfalen.de

„Kultur in Westfalen“ ist ein Projekt von:



Gefördert durch:
Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

